Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

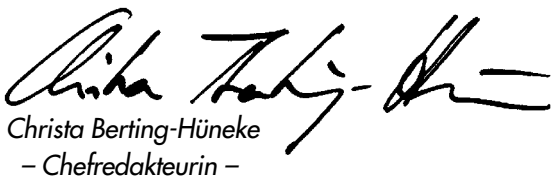
Vor kurzem war „die Welt zu Gast bei Freunden". Die Fußball-WM hat gezeigt, was in uns steckt: Wir waren gute Gastgeber, haben ausgelassen gefeiert und mit Fassung verloren. Und viele hoffen, dass gerade die integrative Kraft dieses sportlichen Großereignisses noch lange nachwirkt.
In meinem privaten Umfeld und als Bürgerin einer Großstadt nehme ich viele Anzeichen gelungener Integration wahr. Zu Hause fühlen sich hier die türkischen Gemüsehändler, Mitarbeiter des italienischen Restaurants und des Eiscafés; mein Friseur kommt aus Sardinien, die Änderungsschneiderin aus Griechenland, die Helferin meines Arztes aus dem Iran.

Onkel-Mehmet- statt Tante-Emma-Läden

Und es sind auch nicht nur die bei den Deutschen wenig geliebten Dienstleistungen (morgens um vier auf den Großmarkt fahren), die den Migranten übrig geblieben sind. Vor kurzem überflog ich in der Tageszeitung die Namen der Abiturienten eines Stadtteils – knapp die Hälfte von ihnen hatten Vor- und Nachnamen, die eindeutig ausländischer Herkunft waren. Die zweite und dritte Generation hat bereits bessere Startbedingungen als ihre Eltern bzw. Großeltern und kann von der relativen Durchlässigkeit unseres Bildungs- und Gesellschaftssystems profitieren.

Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund scheint auf gutem Weg. Es bleibt jedoch noch viel zu tun, und dies zeigt sich immer dann, wenn Probleme auftreten, die eigentlich ein selbständiges „Navigieren" in unserem Gesellschafts- und Hilfesystem erfordern. In solchen Situationen werden sprachliche und kulturelle Unterschiede erneut zu Barrieren. Vorsorgeuntersuchungen werden dann nicht in Anspruch genommen, Beratungsleistungen nicht abgefordert, eine wichtige Therapie mangels Verständigung und Verständnis abgebrochen, im Krankenhaus steht niemand für ein „kultursensibles" Dolmetschen zur Verfügung, ein amtlicher Fragebogen stellt Hilfebedürftige vor unlösbare Probleme. Wer Hilfsmöglichkeiten nicht kennt, kann sie auch nicht einfordern, wer sich sprachlich nicht ausreichend mitteilen kann, kann sein Bedürfnis nicht artikulieren. In unserem Gesundheitssystem mangelt es an aufsuchender Beratung und Hilfe für Menschen, die nicht (ausreichend) Deutsch sprechen. Ich hoffe, dass einige der oben erwähnten Schulabgänger ErgotherapeutInnen, PhysiotherapeutInnen, LogopädInnen werden oder Medizin studieren. Es müsste doch gelingen, dass der Stab der professionellen Helfer allmählich in der Weise multikulturell wird, wie es der Bevölkerung entspricht.

Ihre



Christa Berting-Hüneke
– Chefredakteurin –
huene@gmx.net



P.S. Auch im Internet lässt sich mittlerweile einige Hilfe finden, so z.B. unter www.familienratgeber.de ➔ Jugendliche & Erwachsene ➔ Migration und Behinderung. Es gibt Texte für betroffene Angehörige z.B. in Türkisch oder Russisch, die Adressen von Beratungsstellen und Vereinen und vieles mehr.


Foto: Lieberz/Heifer

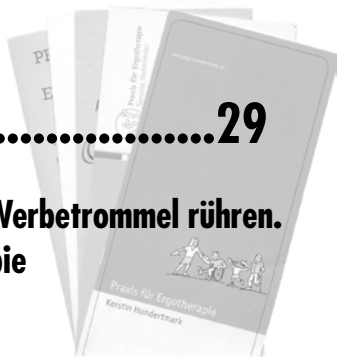
Pädiatrie 7
Kornelia Lieberz und Katrin Heifer
Hohes Risikopotenzial bei ausländischen Kindern Die Ergotherapie als wichtiger Integrationsfaktor – Vergleich zwischen deutschen und ausländischen Kindern


Foto: G. Wolter

Neurologie.....16
Gunda Wolter
Einzelfallstudie: Elektromyografisch getriggertes Stimulationsgerät (EMG-S-Gerät) in der selbständigen häuslichen Anwendung


Foto: DVE

Studienarbeit 24
Susanne Pöltl
Der Wert des Tätigseins für Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen – ein Literaturüberblick



Praxen 29
Elisabeth Kübler
Sachlich, kompetent informieren statt Werbetrommel rühren. Öffentlichkeitsarbeit in der Ergotherapie

Editorial	3
Forum	4
Pädiatrie	**7**
Neurologie	**16**
Studienarbeit	**24**
Praxen	**29**
Berufsentwicklung	32
Wissenschaft	34
Recht & Soziales	37
Buchbesprechungen & Buchhinweise	39
FH-news	42
Produkthinweise	42
Tagungskalender	44
Termine & Seminare	47
Stellengesuche/Verschiedenes	54
Stellenangebote	55
Impressum	58

Themenvorschau Heft 9/2006
- Verschiedene Arten von Lesestörungen statt einer einzigen „Legasthenie“
- Bewusstes Bewegungslernen. Therapeutische und didaktische Vorgehensweisen
- Verständnis von Compliance in der Ergotherapie – Erstellung einer Definition
- Wirklichkeitskonstruktionen von verstörten Heranwachsenden in einer belasteten Lebenswelt. Zur essgestörten Bildwelt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Ergotherapie & Rehabilitation wird regelmäßig an IBR, IBZ, CARELIT, CINAHL, EMBASE, OTDBASE und ZPID zur bibliografischen Auswertung verschickt.


DVE aktuell 8.06

Diesen Monat exklusiv für Mitglieder DVEaktuell mit folgenden Beiträgen:
- Prävention und Gesundheitsförderung
- Erfolge bei den Verhandlungen mit den Krankenkassen
- Das D-A-CH-S - Projekt
- Gedankenaustausch mit Dr. Inka Spang-Grau, Wissenschaftsrat
- Hippotherapie bleibt nicht-verordnungsfähige Maßnahme
- 35. Interdisziplinärer Zentralkongress (IZfG)
- Forum für Selbständige informiert
- DVE an Leitlinien zur neurologischen Rehabilitation beteiligt
- Basale Stimulation® – Konzept und Fortbildung
- Aktivitäten zu Richtgrößen in Schleswig-Holstein
- Teammanagement in Praxis und Abteilung
- Berliner Gesundheitspreis 2006
- 1. Bundesschülertreffen 2006 in Eckartsheim
- Bericht des BSR vom 51. Ergotherapie-Kongress
- ECOTROS

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de